



Montag, 16. Juni 2025: Kurt, Fritz, Gabriele, Adelheid, Maria-Theresa, Esther, Iris, Margrith, Hans-Heinrich, Kathrin

Motiv: Es grünt und blüht und fruchtet weiter, zugleich hat das Welken begonnen. In der grössten sinnenfälligen Erscheinungsfülle heute bodenständige Nüchternheit. Behinderung der Herz-fühlenden Erhebung und selbstvergessenen Hingabe der Seele an die Weltenschönheit, d.h. an das in dieser sich offenbarende Gotteswesen durch mächtig quellende Wolkenbildung. Aufforderung zum Ausgleich von die Schöpfung konstituierenden Polaritäten durch die erschliessende Kraft des inneren "Sonneseins".

Erste Eindrücke:

Im vorderen Beet keine Rosenblüten mehr, dafür beginnt das Johanneskraut zu blühen. Die Siedlung ist flach ausgebreitet, verschattet und sehr konkret, sie hat einen Auftritt; sie ist im Gleichgewicht zum grünen Bildrahmen. Die Vielfalt der Grün-Gelb-Töne der Hangwiese, wie wenn vom Grün des Bilderrahmens etwas abfällt.

Ausblick:

Trotz der immer wieder verdeckten Sonne ist das Licht sehr hell. Kommt die Sonne durch, wird es sofort heiß.

Vordergrund: Im Wiesen blüht viel Rot- und noch mehr Weissklee mit seinen hellen Krönchen. Eine Etage höher schweben die Blütenköpfchen des schlank nachgewachsenen Spitzwegerichs. Es hat gelbe Tupfen eines kleinen Habichtskrautes; bei der kleinen Birke, die erste gelbe Blätter hat, hat jetzt die Nachtkerze ihre ersten gelben Blüentrichter geöffnet., die Skabiose ist inzwischen vertrocknet. Wieder tief berührend das spezielle, in die innere Vertiefung führende Blau der Leinblüten. Vereinzelt schweben die weissen Korbblütentellerchen des Berufkrautes über dem hochgewachsenen, üppig-verfilzten Grün des Beetes, in Gesellschaft mit den gelben Blütenkerzen des Odermenning, rechts im Beet neben der Steintreppe hat eine wilde Möhre ihren weissen Blütenteller in die Horizontale der Sonne entgegen gehoben, ebenso die kleinen leuchtend gelben Blütensternchen des Johanneskrautes. Beim Dost kündigt ein dunkelrosa Ton das baldige Blühen an. Jetzt an allen Nussbäumen zeigen sich die grünen Fruchtkugeln. Auf der Kirschbaumwiese ist nun das Grass in der oberen Etage hellbraun vertrocknet, zur Strasse hin drängt von unten herauf neues Grün. Der gemähte Teil ist saftig hellgrün, es hat kaum Schatten unter den Bäumen. Im dunkleren, hängenden Laub der Kirschbäume kann man dunkelrote, z.T. verschrumpelte Kügelchen entdecken, z.T. sind sie auch heller. Der abgestorbene Oho-Kirschbaum hat an seinem letzten, Leben tragenden Ast bereits viele gelbe Blätter. Der Tulpenbaum wirkt heute heller, hat aber trotzdem tiefe, dunkle Schattenräume, sein Blühen ist fast vorbei. Traföhäuschen und Apricot-Haus erscheinen strukturiert, auffallend ist die schwarze, vertikal aufragende Zypressennadel; das Helmhaus steht immer noch mit Gerippedach da.

Mittelgrund: Wieder der grüne Baum-Fluss hinüber zur belebten T18 und in die Siedlung hinein sich verteilend. Vor der Sonnenhofsiedlung zeigt sich um die Bäume deutlich junges helleres Grün, der Juni-Austrieb; diesen hat es auch am Perrückenbaum. Die Siedlung wirkt in ihren Bauwerken übereinander geschachtelt mit etwas Schiefelage nach rechts unten. Die Hochhäuser sind verschattet, die Häuser zum Teil vereinzelt. Keine verschleiernde Trübe.

Hintergrund: Die Hangwiese ist konkret in ihrer Vielfalt an Grün-Gelb-Tönen, Felder-Formen und Baumgruppen. Der Blauen zeigt ein diagonales Wechselspiel von Licht- und Schattenteilen, er wirkt in sich ruhend und zufrieden. Man erkennt einzelne Baumkronen, wie wenn sie in Gruppen zusammenstehen würden, dieses Bild zeigt sich auch auf der Hangwiese. Der Himmel ist bedeckt von wunderbaren, sich hoch auftürmenden Wolkenschiffen, unten dunkel und oben sehr hell, dazwischen schaut ein zart hellblauer Himmel hindurch. Über

uns hat sich eine drohend-dunkle Wolke angesiedelt, über dem Blaueneinschnitt quellen kleine weisse Wolkengruppen empor. Es hat kaum Wind.

Stand:

Gut und satt auf dem Boden stehend, die Zehen wollen sich festkrallen. Zu fest auf dem Boden, eher wie runter gedrückt, der untere Rücken trägt die Schwere. Breitbeinig; kreisend-schwankend

Klangraum – das Raumgefühl im Hören:

Die Grundstimmung ist ruhig und gesetzt. Spatzengeschatze, Grillengezirpe und Mähgeräusche füllen diesen Raum.

Vitalität: Es grünt und blüht, fruchtet und reift weiter. Das Welken hat begonnen. Die Bäume wollen die Lebenskraft in sich hinein nehmen, es bildet sich dadurch ein haltender Mantel, auch beim Blauen.

Charakter: Einer, der ganz in die Tiefen und bis zu den Höhen reicht; wach und nüchtern schauend, zurückblickend auf das Werk. Wie ein Schreiner, der einen Schrank gebaut hat, diesen betrachtet und sein Werk für gut befindet.

Würde: Hinter den sich auftürmenden Wolken verborgen ist irgend eine, den Betrieb leitende Person mit Überblick und praktisch ordnenden Sinn.

Das Goetheanum:

Es steht in einem spannenden Lichtspiel, welches Gelbtöne stark hervorhebt, die sich mit schattigen Flächen abwechseln. Auch nüchtern; es strotzt vor bodenständiger Selbstsicherheit, das Dach ist hell-glänzend. Es hat einen dünnen Regenmantel an.

Nachbilder:

Es rundet sich, abrundend. Ruhe und Fülle. Klang und Kranz. Erde und Himmel passen nicht zueinander: Die Erde erscheint handwerklich-konkret, der Himmel verbirgt sich, man weiss nicht, was da kommen will. Vielfalt und Verschiedenheit in Harmonie. Ausgehend von der Schichtung der Siedlung: Ein Hundertwasser-Bild in Blau-Tönen: ein Gebäude mit abgerundeten Fenstern.

Vorblick: Ein Tag vor Johanni; im Anschluss ¼ Jahresrückblick im Seminarraum Mitschrift: Esther, Leitung: Gabriele

Wochenspruch Nr. 10

Zu sommerlichen Höhen

Erhebt der Sonne leuchtend Wesen sich;

Es nimmt mein menschlich Fühlen

In seine Raumesweiten mit.

und Nr. 11

Es ist in dieser Sonnenstunde

An dir, die weise Kunde zu erkennen:

An Weltenschönheit hingegeben,

In dir dich fühlend zu durchleben:

*Erahnend regt im Innern sich
Empfindung, dumpf mir kündend,
Erkennen wirst du einst:
Dich fühlte jetzt ein Gotteswesen.*

*Verlieren kann das Menschen-Ich
Und finden sich im Welten-Ich.*

Das Geheimnisvolle in den Schattenräumen

der Bäume

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

→ → → → →

¶

Fühlen und Erkennen, Verlieren und Finden¶

Da prallen Gegensätze aufeinander, wie in der

Fische-Strophe: Der Verlust sei Gewinn für sich.¶

Man kann sich in sich fühlend durchleben und¶

erkennen: Verlieren um zu finden¶

Die Weltenschönheit war heute ziemlich¶

nüchtern, kein die Seele erhebender Glanz¶

¶

Tierkreis: Zwilling

Erschließe dich, Sonnesein,

Bewege den Ruhetrieb,

Umschließe die Strebelust

Zu mächtigem Lebewalten,

Zu seligem Weltbegreifen,

Zu fruchtendem Werdereifen.

0 Sonnesein, verharre!

Tugend: Ausdauer und Treue

"Bewege den Ruhetrieb": Das zur Ruhe Gekommene, Erstorbene, Verhärtete soll in Bewegung kommen, zu neuem Leben erwachen. "Umschliesse die Strebelust": Das in die endlose Expansion und Fülle Strebende soll sich umschliessend begrenzen: Hier werden die beiden die Schöpfung konstituierenden, polaren Weltenmächte angesprochen und zum Ausgleich durch das "Sonnesein" aufgefordert. Polaritätenausgleich in einer anderen Gestaltgebung als in den beiden Wochensprüchen, wo es um die Polaritäten von Fühlen und Erkennen sowie um Verlieren und Finden ging.

Tonarten: E-Dur und h-moll

H-Moll: Wie ein in die Höhe strebender gotischer Dom, ein majestätischer Innenraum, aus dessen grossartigen Fenstern eine Fülle an Licht und Klang ins Aussen dringen. Das Hineinströmen des Lebens in die Bäume in den Innenraum der Fruchtbildung.

Beim E-Dur war der Aufstieg heute etwas mühsam, so wie der von den dunklen Wolken verdeckte Himmel. C-Dur: Ruhe gebend, ausgebreitet, wie der heutige Klangraum.

Perikope: Joh. 3, 1 - 17**Nachtgespräch mit Nikodemus**

Neugeburt aus dem Geiste, aus den Weltenhöhen. Heute war der Anblick des unverstellten Himmelsblaus verwehrt, verdeckt von quellenden Wolkengebilden, die Unsicherheit auslösten in unseren Herzen. Die Wochensprüche 9 – 11 fordern uns auf, aus dem fühlenden Herzen heraus zu erkennen, dass wir als Menschen den Weltenweiten und Weltenhöhen entstammen. Und dass es eine Neugeburt aus diesen Regionen erfordert. Christus kam nicht als Richter, sondern als Retter, zur Heilung der Menschheit. Heute waren sowohl der Sehraum durch die Wolkenbildung wie der Hörraum durch die Geräusche des Mähers überlagert und behinderten so die herzensfühlende Hingabe und Selbstvergessenheit der Seele an die Weltenschönheit, d.h. an das in ihr sich offenbarende Gotteswesen.

Verfasst von Gabriele